

Die „wahre Bedeutung“ ist jedoch lediglich die Bedeutung, die der Gastgeber als Arrangeur konstruktiv hineinträgt — dank der Elastizität seiner Einrahmungen hineinragen kann.

Und doch enthält der „Leuchter“ diesmal einen Aufsatz, der den Keyserlingschen Rahmen sprengt: Paul Dahlkes Vortrag über „Samsara und Nirwana“. Keyserling muß ihn in seinem Nachwort künstlich zurückschrauben, denn Dahlke greift das Thema der Tagung („Werden und Vergehen“) so original auf, daß es von der Metaphysik Keyserlings, dem Sinneszusammenhang, weit fortführt.

Sinnggebung ist im Grunde nur metaphysische Verkleidung eines normenlosen Zustandes, und Keyserling beharrt ebenso im Grunde auf dem vitalistischen Standpunkt, daß Leben sich selbst genügt — er nianziert: jedes Leben genügt sich selbst; darüber hinaus bleibt allenfalls noch der von den sentimentaleren Rednern der Tagung abgewandelte Trost, daß der Tod des Einzelnen ein Opfer ist, das allgemeineren Zwecken gebracht wird.

Dahlke, der weit unmetaphysischer zu sein scheint, gräbt tiefer. Hier liegt der erste Versuch vor, eine geschlossene Erkenntnistheorie Buddhas herauszuarbeiten, und deshalb sei auf den Vortrag Dahlkes besonders hingewiesen. Es ist ein Vortrag, in dem sozusagen so heiß gegessen, wie gekocht wird; man fühlt, wie jemand sich unerhört anstrengt, die ganze Last europäischer Einstellungen abzuwerfen.

Die Konsequenzen dieses Unternehmens sind die bekannten: der Sinn wird nicht in das Erleben, sondern in das Enden verlegt, eine für die europäische Energie unerträgliche Enthüllung. Indessen, die Opportunität ist kein Gesichtspunkt, wohl aber die Wirklichkeitslehre Buddhas aus der Hand Dahlkes ein Verdienst, das ich hier anzeigen möchte. Denn Dahlke macht Ernst, während Sinnggebung Liberalismus mit der Balanzierstange ist.

Zeile 100

Hugo Ball hat sich vor zwei Jahren durch ein Buch „Byzantinisches Christentum“ bekannt gemacht. Als ich Ball gegen Ende des Krieges in der Schweiz zum erstenmal begegnete, war er noch der Politik „verhaftet“, wie man wohl neuerdings sagt — einer extremen Politik, die sich schon damals mit einer grundsätzlichen Kritik des preußisch-protestantischen Charakters verband. ~~Es würde überflüssig sein, auf diese Vergangenheit hinzuweisen, wenn nicht das neue Buch Balls~~

~~auf jene Zeit zurückginge — noch mehr die Überarbeitung einer kurz nach dem Krieg veröffentlichten Urform wäre.~~

Die Hinwendung Balls zum Katholizismus ist echt, und die Abwendung von der Politik auch — beides ist hier dasselbe, religiöse Opposition gegen das Tun als souveränes Prinzip, gegen die Souveränität überhaupt. Ball war einer der ersten, die erkannten, daß die Bindungslosigkeit, die mit dem Humanismus aufkam, notwendig zur Vergottung des Staates und der übrigen Formen der Diesseitigkeit führt, daß die Freiheit zur Unfreiheit der modernen Tretmühle führt.

~~Unter diesem großen Gesichtspunkt muß man sein Buch lesen; anderenfalls stößt man sich an Schlußfolgerungen, die vierhundert Jahre deutscher Geschichte und deutschen Charakters verwerfen. Es ist nur konsequent, wenn Ball in Katholizismus den Hort der Freiheit sieht, im Protestantismus dagegen eine Richtung, die im Eifer, historische Übelstände abzuschaffen, kurzfristig von der unverrückbaren Idee abfiel.~~

Scharfsinnig weist er nach, wie in dem vollblütigen Luther, der eine kompakte Natur hatte, die Unlust, spiritualistische Erkenntnis reifen zu lassen, am Werke war; ein „unvollendeter Mönch“ zerriß die christliche Kultureinheit. Und ebenso scharfsinnig zieht Ball die Charakterzüge nach, die damals in das Stadium der Bestimmtheit traten und zu denen eines Volkes wurden: der philologische Deutsche wurde damals geboren, als Luther sich strikt auf das beschränkte, was in der Bibel zu finden war.

Es folgt eine Kritik des preußisch-protestantischen Pflichtbegriffs; die Medaille hat eine Kehrseite, die Konzeption hat ihre psychologischen Dessous. Kant, Fichte, Schiller, Hegel stolzieren hier nicht auf dem Kothurn der offiziellen Legende, sie werden der Konstruktion und des Notbehelfes überführt, und man versteht, weshalb das von ihnen gelieferte Fundament hundert Jahre später den politisch-militärischen Bau nicht mehr tragen konnte.

Das ist alles sehr lehrreich; bisweilen wird das Kind mit dem Bad ausgeschüttet, die spöttische Analyse des „Faust“ zum Beispiel erinnert unangenehm an Pariser Zeitungsartikel aus einer Zeit, wo man im anderen Lager sogar bewies, daß der Deutsche eine schlechtere Ausdünstung als die Vertreter der guten Sache habe. Es sind also bei Ball noch Reste von Ressentiment zu finden.

Und nicht nur sie. Der Keim des Buches zwar ist die Abneigung eines tief spiritualistischen Menschen gegen den Protestantismus erstens

als historisches Ereignis, zweitens als Prinzip des Verhaltens überhaupt; aber die Darstellung bewegt sich doch nicht auf dieser hohen Ebene, wo nur noch Idee gegen Idee stände. Die Idee des Protestantismus kommt bei Ball zu kurz.

Er dürfte antworten, daß ihn nicht die Idee, sondern die Wirklichkeit des deutschen Protestantismus interessiere. Aber sein Maßstab ist die katholische Idee, das heißt er misst eine Wirklichkeit an der ihrer Konträrde. Um seine Ergebnisse zu erhalten, muß man entweder zwei Wirklichkeiten vergleichen, oder zwei Ideen. r

Ein Protestant kann mit Leichtigkeit den Spieß umkehren und ein ebenso unbarmherziges Buch über die Diskrepanz zwischen katholischer Idee und ihrer kirchlichen Verwirklichung schreiben, daher auch nachweisen, daß die katholische Wirklichkeit die protestantische Reaktion hervorrief, und daß diese Reaktion ihrem Wesen nach tatsächlich auf Freiheit zielte.

Das Argument, das auch Ball benutzt: daß eine Reform ohne Abfall hätte erreicht werden können, hält nicht stand. Die Kirche ist nicht nur spirituell, sie ist Macht, und noch nie wich Macht der bloßen Beschwörung; die Kirche war nicht Opfer in der Tragödie der Spaltung, sondern schuldiges Subjekt.

Damit komme ich zur letzten Aussage, die über dieses Problem gemacht werden kann. Urteile, wie Ball sie zu geben sucht, Urteile des reinen Ja und Nein, sind nur möglich, wenn das Phänomen, von dem sie handeln, keine Gegenwart, sondern nur noch Vergangenheit hat. Urteilt man als Partei, und Ball ist ja Partei, dann bleibt man im Ablauf des Tuns und Geschehens gefangen.

Man ist Katholik oder Protestant, Deutscher oder Nichtdeutscher, und das alles sind Standpunkte, aber nicht der eine Standpunkt, unter dem die Dinge durchsichtig werden. Dieser eine Standpunkt wäre der des völligen Desinteresses, des Schrittes aus der Sphäre, in der sich Religionen und Nationen gegenüberstehen. Solange man den Schritt nicht tut, ist jeder Angriff auf eine historische Institution zugleich notwendige Korrektur und ein Zuviel, genau wie in der Welt des Geschehens jede Ursache zugleich Wirkung ist.

Jeder geistige Mensch sollte einmal diese Verzweiflung angesichts der Unmöglichkeit objektiven Urteils erlebt und eine Zeitlang aus dem dämonischen Ring des Geschehens getreten sein. Er brächte noch immer genug Entschlossenheit zurück. Er würde noch immer die Deutschen weniger philologisch, subaltern, jesuitisch, sentimental usw.

wünschen, und nichts würde ihn hindern, sie so zu nennen, ihren Zustand zu züchtigen, auf Mutation zu drängen. Und doch wäre die Grundhaltung eine andere.

Überspitzte Formulierung und heiße Verwerfung können nur Gleichnis und Mittel der Darstellung sein. Von den Ideen muß man wissen, daß sie gekoppelt sind, und von der Wahrheit, daß sie nie Form wird, nur Funke ist, der von einer Phase zur anderen überspringt, und von allem Historischen, daß es vom Gegner, den es bekämpft, lebt, auch der Katholizismus, der sich an der Reformation regenerierte, wie er sich heute in Deutschland an der reaktionären Erstarrung des Protestantismus regeneriert.

6
Während der deutsche Protestantismus heute geradezu geschlossen im alten Lager steht, geistlos, identisch mit den militaristischen Gedankengängen, derart daß ihm Krieg und Christentum vereinbar sind, findet man im deutschen Katholizismus eine große Zahl von Menschen, deren Gewissen durch eben diese Vereinigung einander ausschließender Gegensätze beunruhigt wird. Der deutsche Protestant ist verhärtet; wenn man der religiösen Umkehr begegnen will, muß man in die alte Kirche gehen.

Einen guten, gar nicht pathetischen Überblick über diese Bewegung vermittelt ein Heftchen von K. B. Heinrich innerhalb einer Schriftenreihe des Verlages Franz Pfeiffer. Die Serie führt den Titel „Zur religiösen Lage der Gegenwart“, die Broschüre Heinrichs heißt: „Das Gesicht des deutschen Katholizismus“.

Während des Kriegs und nach ihm fehlte es nicht an Ansätzen, die katholischen Kirchen in den einzelnen Ländern zu nationalisieren; die Universalität der katholischen Kirche war in Gefahr, oder wie Heinrich sagt, der Oberbegriff drohte in Unterbegriffe auseinanderzufallen. Die übernationale Haltung des Papsttums während des Krieges bannte diese Gefahr, die Idee war nicht nur gerettet, sie wurde zugleich in einem Grad sichtbar, den man seit langem nicht mehr für möglich gehalten hatte.

Wenn die Vorstellungen einer übernationalen Gemeinschaft – Vorstellungen, die überall und immer durch die Welt fluten – sich heute nach einem Kristallisationsort umsehen, findet sie nur den Völkerbund, den Kommunismus und den Katholizismus. Aber der Kommunismus ist eine kriegführende unspiritualistische Macht, und der Völkerbund